

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags, mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON

Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 133

St. Vith, Dienstag, 24. November 1964

10 Jahrgang

Feierlicher Abschluß der 3. Konzilsperiode Jungfrau Maria "Mutter der Kirche"

In einer feierlichen Abschlußzeremonie der dritten Session des zweiten Vatikanischen Konzils haben Papst Paul VI. und die Konzilsteilnehmer am Samstag die drei in dieser Periode fertiggestellten und abschließenden Dokumente als Dekrete der Kirche in Kraft gesetzt. Im Verlauf der Feierlichkeiten promulierte der Heilige Vater die Heilige Jungfrau Maria zur "Mutter der Kirche".

Bei den drei Dekreten handelt es sich um die von den Konzilsvätern mit überragender Mehrheit genehmigten Schemata "Ueber die Kirche" "Ueber die christliche Einheit" und "Ueber die orientalischen katholischen Kirchen".

Flugzeug kaste gegen Bahn-Überleitung

31 Tote

Aengelholm. Beim Landen auf dem südschwedischen Flugplatz Aengelholm ist am späten Freitagabend, wie in einem Teil der Auflage schon berichtet, eine aus Stockholm kommende Maschine mit 43 Menschen an Bord gegen die Überleitung einer in der Nähe des Flugplatzes vorbeiführenden Bahnstrecke geflogen und abgestürzt. Dabei fanden 31 Menschen den Tod, darunter auch der Pilot und der Kopilot der Maschine.

Die beiden Stewardessen überlebten das Unglück. Von den zehn verletzten Überlebenden schwebt keiner in Lebensgefahr.

Die Maschine, eine Convair-Metro-

politane der SAS-Tochtergesellschaft Linjeflyg, hatte in Halmstad wegen schlechten Wetters keine Landeurlaubnis erhalten und flog deshalb direkt nach Aengelholm weiter. Der Pilot meldete dem Flugplatz, daß er bereits die Landeplätze sehe, zog dann offensichtlich nach der Platzrunde eine Rechtskurve zu tief herunter und raste mit dem schon ausgefahrenen Bugrad in der Nähe des Bahnhofs Veijbylätt in die Überleitung der Bahnstrecke.

Dabei entstand ein sehr heller Blitz, so daß Augenzeugen glaubten, die Maschine sei in der Luft explodiert. Beim Aufprall wurden das Triebwerk und die Tragflächen abgerissen, und der Rumpf kam auf dem Dach zu liegen, so daß die Überlebenden zum Teil längere Zeit mit dem Kopf nach unten angeschnallt in den Sitzen hängen blieben.

"Ich hing eine halbe Stunde fest angeschnallt in meinem Sicherheitsgurt und hatte den Mund voll Erde", berichtete ein Fluggast aus Stockholm "Ich war die ganze Zeit bei Bewußtsein. Es war die schlimmste halbe Stunde, die ich je erlebt habe. Mehrere andere um mich herum waren ebenfalls bei Bewußtsein. Wir sprachen miteinander und versuchten uns gegenseitig zu beruhigen". Ein besonderes Lob spendete er der Stewardesse, die ebenfalls in den Sicherheitsgurten hing und allen andern Mut und Hoffnung zusprach. Es war das bisher schwerste Flugzeugunglück in Schweden.

Minister mußte flüchten

Schiffstaufe am Bodensee fiel aus

BREGENZ. Zehntausende wütende Voralberger haben am Samstag den österreichischen Verkehrsminister Otto Probst erzwungen, sich schleunigst an einem geheimgehaltenen Ort in Sicherheit zu bringen, im Handgemenge mehrere Polizeibeamte verletzt, die zur Schiffstaufe der neuesten Einheit der Bodensee-Flotte errichtete Ehrentribüne gestürzt und damit die ganze Zeremonie unmöglich gemacht.

Die Ursprünge dieses rabiaten Zornes der Voralberger liegen einige Wochen zurück. Die österreichische Bodensee-Flotte sollte für den Transport von Touristen um ein neues Schiff bereichert werden, das nach dem Verlangen der Provinzialbehörden auf den Namen „Voralberger“ getauft werden sollte. Verkehrsminister Probst aber entschied, dem Namen zur Erinnerung an den ersten österreichischen Staatspräsidenten den Namen „Karl Renner“ zu geben. Renner aber war Sozialist, während Voralberger zum größten Teil christlich-demokratisch ist. Daher die Weigerung der Provinzialbehörden, an der Schiffstaufe teilzunehmen, und die lärmvolle Demonstration der Voralberger Bevölkerung, die sich am Samstagmorgen zu Tausenden am Bregenzer Bahnhof eingefunden hatte, um dem Minister ihre Meinung zu sagen.

Der Minister aber hatte vorsichtshalber in Lindau einen Wagen genommen und sich dann an Bord eines Motorbootes der Oesterreichischen Eisenbahn begeben. Hier wurde er über Funk davon unterrichtet, daß die Demonstranten in Bregenz die Ehrentribüne und das umliegende Gelände gestürmt hatten. Auf dringendes Anraten des Sicherheitsdienstes trat er daraufhin schleunigst den Rückweg an. Das Schiff blieb vorerst einmal ungetauft.

Schicksal der Weißen im Kongo ungeklärt

Belgische Fallschirmjäger bereit zum eingreifen 2000 Geiseln in der Hand der Rebellen Weltweite Bestürzung und Angst

LEOPOLDVILLE/BRUSSEL. Das Schicksal der in Rebellenhand befindlichen Weißen im Kongo blieb am Wochenende im dunkeln. Weltweite Bestürzung und Angst hatte die Nachricht ausgelöst, daß die in Stanleyville lebenden Europäer aus der Stadt abtransportiert und möglicherweise in ein Gefängnis außerhalb gebracht worden seien. Während noch zunächst von etwa 1000 betroffenen Weißen die Rede war, bezifferte Radio Brüssel später die Gesamtzahl der in der Hand der Aufständischen befindlichen weißen Geiseln auf 2000, darunter 800 Belgier.

Zwei Kampfgruppen der kongolesischen Regierungstreitkräfte haben sich am Sonntag auf 200 und 280 Kilometer der Rebellenhauptstadt genähert. Eine hat bereits Basoko, die letzte bedeutende Stadt vor Stanleyville, erreicht, die andere überschritt den Lova-Fluß, eines der größten Hindernisse für den weiteren Vormarsch.

Ueber Radio Stanleyville haben die Konsul der USA und Belgien, die sich ebenfalls in der Gewalt der Rebellen befinden, einen Aufruf an die Regierung ihrer beiden Länder gerichtet, die Militärhilfe an die Zentralregierung einzustellen. Sowohl in den USA als auch in Belgien ist dieser Appell mit Skepsis aufgenommen worden. Man ist in Regierungskreisen der Ansicht, daß die Konsuln unter dem Zwang des Rebellenführers Gbenye gesprochen haben. Ein belgischer Sprecher fügte hinzu, das Bataillon belgischer Fallschirmjäger, das auf der Atlantikinsel Ascension stationiert wurde, werde nur auf Wunsch

der Regierung in Leopoldville in den Kongo entsandt werden. 13 Länder haben in einem gemeinsamen Appell gefordert, eine Rotkreuz-Kommission unverzüglich in die Rebellen-Hauptstadt Stanleyville zu schicken, da das Leben der Weißen in schwerer Gefahr sei. Währenddessen verurteilte die sowjetische Regierung scharf eine angebliche Intervention im Kongo.

Der zum Tode verurteilte amerikanische Missionar sollte am Montag hingerichtet werden. Wie der Rebellenchef Gbenye am Montag bekannt gab, ist die Hinrichtung um 24 Stunden verschoben worden.

Belgische Fallschirmjäger sind nach der Insel Ascension (4.500 km von Stanleyville) geflogen worden. Sie sollen, wenn nötig zur Rettung der Geiseln in Stanleyville eingesetzt werden.

Sühnekloster im ehemaligen KZ geweiht

DACHAU. In Anwesenheit zahlreicher hoher Vertreter der Kirche, des bayerischen Staates und des öffentlichen Lebens und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ist am Sonntag der neuerrichtete Sühnekloster „Heilig Blut“ im ehemaligen KZ Dachau durch den Münchener Weihbischof Neuhäusler feierlich geweiht worden. Der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Döpfner las die Messe und erinnerte in seiner Predigt an das Leiden und Sterben Tausender von unschuldigen Menschen.



Parkproblem gelöst

Der holländische Geschäftsmann Haring hat sein Büro mitten in Amsterdam und stößt auf fast unüberwindliche Parkschwierigkeiten, die er jetzt auf andere Art gelöst hat. Er lässt seinen Wagen im Außenbezirk der Stadt stehen, besteigt sein Motorboot und gelangt so dicht bis vor seine Bürotür. Sollte er viele Nachahmer finden, dann gibt es demnächst ein Parkproblem für die Motorboote.

Kriegsrecht über Südvietnam

Saigon aktiviert Kampf gegen Vietkong

Saigon. Ueber sechs Provinzen im mittleren Südvietnam ist am Wochenende von der Regierung das Kriegsrecht verhängt worden. Die Provinzen waren Anfang November von einem Taifun und schweren Ueberschwemmungen verwüstet worden. Da fast alle Nachrichtenverbindungen bis heute noch nicht wiederhergestellt sind, konnten kommunistische Vietkong-Verbände in dem Gebiet beträchtliche Erfolge erzielen. Mit der Verhängung des Kriegsrechts versucht die Regierung offensichtlich, die Lage wieder besser in die Hand zu bekommen.

Rund 130 Kilometer südwestlich von Saigon haben südvietnamesische Regierungstruppen zwei Eliteeinheiten der kommunistischen Vietkong-Rebellen aufgegeben. Nach offiziellen Angaben kamen bei den Kämpfen 19 Vietkongs ums Leben, 25 Rebellen und 28 Verdächtige wurden gefangengenommen. Die Regierungstruppen hatten acht Tote und 36 Verwundete. Ein Dorf wurde durch Beschuß zum Teil zerstört. Die Vietkong-Aufständischen kündigten über ein erbeutetes Funkgerät Revanche innerhalb von 48 Stunden für die erlittene Niederlage an.

Hubschrauber abgeschossen

Zehn Tote

Nach heftigen Gefechten mit Vietkong-Rebellen mußte sich ein Bataillon südvietnamesischer Fallschirmtruppen am Wochenende aus dem Boi-Loi-Wald zurückziehen. Die Fallschirmjäger hatten vergeblich versucht, den von unterirdischen Rebellenstellungen durchsetzten Wald zu säubern. Sie wurden jedoch von den Kommunisten umzingelt und von Heckenschützen so stark unter Feuer genommen, daß sie das Kampfgebiet mit zwölf Gefallenen und etwa 20 Verwundeten räumen mußten. Ein Hubschrauber der Regierungstruppen mit Verwundeten wurde abgeschossen, wobei zehn Menschen getötet wurden.

Farbfernsehen in drei Jahren?

DEN HAAG. Die europäischen Fernsehteilnehmer können wahrscheinlich schon 1967 vom schwarzweißen Bild auf farbiges Fernsehen umschalten. Diese Erwartung sprachen die niederländischen Philipswerke in Eindhoven aus. Nach Schätzung der Firma können 1970 in Europa schon 700 000 Farbfernsehempfänger abgesetzt werden, etwa 50 viele wie 1963 in den USA verkauft wurden.

ysées
BACH - Tel. 283
Mittwoch 8.15 Uhr
Arlene Douglas, Patricia...
en Cindrasparfabrik
leste
unter Tausend
Jahre, leidenschaftliche...
war der „WILDEST“...
es zerstörte und vernichtete...
so er auch nie kam.
che - Jugendl. NICHT zugl.
L.13 Uhr Montag 8.15 Uhr
wahn Wesen, diese...
In einem atemberaubenden...
Geschichte
Tod
nicht fürchten
Wasserpfeifen
wischen Schiffskrämer...
Männer gegen die...
der Natur und gegen...
r, um ihr Leben und...
ihre Ehe.
che - Jugendl. zugl.
Dienst der Ärzte
an folgender Ärzte:
ine, Dr. Hourley, Dr. Mill...
in und Dr. Vialour,
r benachrichtigt, daß...
n 22. November 1964
dem Sonntagsdienst...
Elsenborn 382
Darlehen ab 4,75 %
Sphärit zu verlässigen...
mittlung des...
Darlehen zu erhalten.
L'Ardenne Bascaise
Tel. 778 89
Tel. 383 73
am 28. Jahre...
11, Rue...
Ständige...
aus Helanca-Gam
AKS aus Ihrem
OLYMPIA
Tel. 080/383 37
SSON
LMEDY.
?
IDERUNGEN
r Sie!

ere Haushalte der nd erhalten haben nd Nieder-Emmeln Zwecke Verwen

ch, am 10 Novemb

und Schöffenkolle

Der Bürgermeister

richtet

dj. Eine 33jährige at in einer Klinik Vielinge - drei ungen - drei r Mutter geht e in der amerikani Glück erfährt. Das er Kinder.

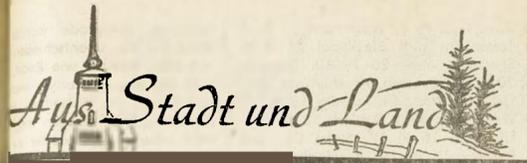
rauen in der Bun- h ebenso wie die telgien „nicht die umein“, versicherte ippische Landwirt- zent aller bundes- isischen sowie 94 m Haushalte ver- „Spitzenfett“. Der issen, daß Butter im Bundesgebiet talien würden da- z. 59 Prozent der gegessen.

er tödlich verlau- des amerikani- heodore C. Free- ist nach Mittel- hen Weltraumb- eegangs verursa- chungskommission. iloten Donald K. e, stellte fest, daß nans Flugzeug ge- zur Landung auf ington angesetzt s müssen dabei in 1 der Triebwerke ischine verlor da- Freeman versuch- md betätigte den jedoch schon so m sich nicht mehr

daß sie schon da- Daß sie nur noch en hat? Na, dann en Chef ja fabel- schon sagen, das ihm! So eine Ehe- b - aber auf, Schwe- wiesowas, was jetzt egen des Geldes, t wahr? Bloß we- so! Aber das sag de ich nicht! Und iner im Sanatori- ht über den Chef

mmig, resolut und funkelnde Augen it denen sie die erte. Diese, die ndernd, halb er- stlichen Dr. Alven kte erschreckt zu-

„aber - es ist die drüben als at es heute unten ruder und Schwe- Na, warte, das mir kaufen!“ ellengläser spand- , mit einem Phys- ollegin, lenkte sie es milder: essen Sie es also icht nicht begrei- m sie die Jüngste n Raum zog. In



Männergesangverein „Sängerbund“ mit reichhaltigem Programm

Der Männergesangverein „Sängerbund“ mit Damenchor ist im letzten Jahr stärker und besser geworden. Nur haben die neu hinzugekommenen Mitglieder (etwa 10) dem Chor sehr erwünschten stimmlichen Zug gebracht, sondern es kommt eier, als ob er mehr Schwung und am Singen hätte als zuvor. Hier zeigt sich die temperamentvolle Leistung von Frau Christel Konsek-Ravenbar. Unter ihrer Leitung wird ein Tanz, dem nichts schwerfälliger und etüdenhaftes mehr anhaftet. Es weiß, welche große Schwierigkeit der „Sängerbund“ in den Jahren des Krieges und auch vor allem in den letzten Jahren auf seinem Fund. Der Verein drohte, kurz nachdem 100-jährigen Bestehen, einzugehen. Er hat sich jetzt gefaßt und arbeitet wie es zur Zeit der Fall sein wird. Er hat seinen großen Jubel ein Format geben können, das die großartigen Festlichkeiten im Jahre 1927 (80-jähriges Bestehen) ebenbürtig ist. Die Zukunftsaussichten des Vereins liegen also gewiß auf der positiven Seite und verfügen über die besten Voraussetzungen.

Die Verstärkung des Chores läßt ihn nicht voller klingen, was ihm wiederum die Möglichkeit gibt, vieles feiner zu arbeiten. Die Leistungen der Solisten wollen wir noch vom Programm sprechen. Es war reichhaltig und seiner Länge sehr beachtlich. Es war ein Walzer, obwohl hier der Dirigent nicht die Auffassung, daß Männerchor gleichbedeutend mit Volkslied ist. Das Volkslied wirkt oft, wenn man es zum einzigen Gericht vorgesetzt bekommt, eintönig. Da war ein Ausflug ins Welt der Oper und der Operette mit sanfter und kurzweiliger Musik. Den zwei gemischten Chören „Die Himmelsruhm“ (Beethoven) und „Konradin Kreuzer“ wurde der Chor aus „Das Nachtlager in Granada“ (Konradin Kreuzer) wurde der Chor aus „Die Matrosenchor aus dem „Fliegende Holländer“ (Männerchor) mit eigenartigen Rhythmus und Wagner-Herosmus gebracht. Auch der Chor aus Gounods „Faust“ hat in diese Art.

Der Chor war Johann Strauß an der Reihe. „Schülerlein und Schwesterlein“ aus „Die Fledermaus“ war das gesangliche Highlight des Abends. Auch der Waldweib und Gesang“ erhielt viel Beifall und dann gab es noch den Zigeuner-

baron“ als Abschluß der gesanglichen Darbietungen.

Doch nun zu den Solopartien. Es ist erfreulich, daß wieder mehr Wert auf solistische Darbietungen gelegt wird und das Publikum quittierte diese Leistungen mit orkanartigem Beifall. Anneliese Vleck und Günther Jungbluth oblag die schwere Aufgabe, den Reigen der Solisten anzuführen. Anneliese Vleck besitzt einen sehr weichen und schmeigenden Sopran, der bei eifriger Pflege Zukunftschancen hat. Günther Jungbluth liegt mehr die lyrische Art. Seine Stimme ist eher im Bariton beheimatet.

Die romantische Tenorpartie aus „Eine Nacht in Venedig“ ließ die Dirigentin von Hans Raven, Toni Schröder und

Die kirchenmusikalische Andacht in Born

BORN. Die kirchenmusikalischen Andachten in der Bornener Pfarrkirche stehen unter einem günstigen Stern, denn sie besitzen genau das, was zu einem Erfolg derartiger Veranstaltungen notwendig ist: einen guten Kirchenchor, einen guten Kinderchor, einen guten Organisten und einen guten Organist in der Person von hochw. Pfarrer Meyer. Diese harmonische Zusammenwirkung der Komponenten erzeugen ein Konzert von hohem Niveau. Dies spricht sich zwangsläufig rund, und so ist der Erfolg kein Zufallsprodukt. Die Kirche hätte sogar an diesem Tage noch erheblich größer sein können, um allen bequemem Platz zu bieten.

Die Veranstaltung fiel genau auf den Namenstag der hl. Cäcilia, der Patronin der meisten unserer Kirchenchöre und auch des Chores in Born.

Es war durchaus keine leichte Musik, die am Sonntag den Andächtigen in der Bornener Pfarrkirche geboten wurde, aber es war Musik, die sich wie ein Gebet anhört und daher leichter verständlich ist. Folgende, uns zur Verfügung gestellte Notizen sagen alles über die aufgeführten Werke. Schließen wir aber nicht, ohne dem Kirchenchor, dem Kinderchor und vor allem auch Organist A. Veithen zu diesem Konzert zu gratulieren.

Die Orgelmusik dieser Andacht befaßt sich mit Werken aus der Vor-Bachzeit (1600-1750) deutscher Orgelmusik.

In dieser Zeit stehen sich in Deutschland der Norden und Süden gegenüber. Der Süden erstreckt sich bis Italien und bildet die Kammermusik zu hoher

Günther Jungbluth singen. Wir glauben, es wäre noch schöner gewesen, wenn Hans Raven diese Partie allein gesungen hätte. So war es schwer, drei Individualitäten unter einen Hut zu bringen. Die beiden letzteren brachten auch das Duett Graf-Pepi aus „Wiener Blut“. Von Günther Jungbluth sprachen wir bereits, vergessen aber nicht auch Toni Schröder eine gute Stimme zu bescheinigen.

Zum Schluß tanzten die Vereinsmitglieder dann noch eine Schneltpolka. Hier wurde das tänzerische Können durch prächtige Kostümierung und glückliche Lichteffekte gestützt und ergänzt. Erwähnen wir bei dieser Gelegenheit die Sorgfalt, die bei der Auswahl der Kostüme für die Solisten obwaltete. Diese Tanznummer mußte des reichen Beifalls wegen da capo gebracht werden. Sie war ein sehr schöner Abschluß eines Programms, das wohl allen sehr gut gefallen hat. Zu dieser erfreulichen Feststellung kommt die weitere, daß sich zu diesem Abend ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Vereinspräsident Nikolaus Hilgers sprach zu Beginn Worte der Begrüßung und zum Schluß Dankesworte. Unter den Ehrengästen befanden sich die hochw. Herren Dechant Breuer und Kaplan Serrais, während die bürgerlichen Instanzen durch Bürgermeister W. Pip und Schöffe K. Hansen vertreten waren. Eine holländische Tanzkapelle versetzte uns anschließend in vorkarnevalistische Stimmung.

Blüte aus. Im Norden dagegen ist die Orgel, sie begreift alle andern Instrumenta musica in sich; die Orgel in der Gravität ihrer Prinzipale, dem herrschenden Glanz der Mixturen, dem schmarmenden Klang ihrer Zungen.

Die Orgelmusik des Nordens ist durchtränkt von strenger Geistigkeit, obschon ein italienischer Einfluß bemerkbar ist. J. S. Bach (1685-1750)

Das Choralspiel „Ich ruf zu Dir, Herr Jesu Christ“, die Mittelstimme dieser Einzeligen dreistimmigen Bearbeitung im Orgelbüchlein, fleht demütig, sinnbildlich beschützt von der melodischen Bindung, während die 3. Stimme, das Pedal, das unruhige Pochen des Herzens malt.

D. Buxtehude: 1657-1707, wirkte in Lübeck.

Die einfachen Fugen weiß er kunstvoll auszuführen. Seine Orgelwerke finden eine Gestaltungskraft, harmonische Kühnheit und Freiheit in der Form, wie sie vor und nach ihm keiner, außer J. S. Bach erreicht hat. Präludium und Fuge A-Dur und E-Dur sind typisch für seine Auffassung und Stil.

J. Kuhnau (1667-1722), Thomaskantor in Leipzig, Vorgänger J. S. Bachs.

In seinem Choralvorspiel „Ach, Herr, mich armen Sünder“ führt er, den uns bekannten Choral, o Haupt voll Blut und Wunden, in einem bittenden Gebet an Gott aus. Die Chromatik, Vorhalte, Spannungen der Akkorde bezeugen den Ernst und Respekt.

C. F. Händel (1685-1750) Neben dem religiösen Bach ist Händel

eher Weltmensch. Seine Musik ist dem Laien allgemein zugänglich, weil die Melodie unmittelbar zu ihm spricht.

Das Andante, Variationen aus dem Orgelkonzert g-moll, gliedert sich in drei Sätzen, erkenntlich an der verschiedenen Registrierung.

A. M. Bruckner (1870-1920) Dieses Orgelwerk kennzeichnet sich in klarer, aber harmonisch, einfacher Prägung. Viele Läufe und Passagen sind charakteristisch für dieses Werk.

Die Fuge, ein einfach gehaltenes Thema, wird überzeugend verarbeitet, jeder Themeneinsatz erkennbar. Die Themenerweiterung der Fuge am Schluß, löst sich in ein musikalisches, bewegendes Sextenspielfeld auf, wobei das Pedal, Bassstütze ist.

Die Deutschen Psalmen. Der Psalmengefang ist Tradition in der katholischen Kirche geworden. Die Psalmen an sich, sind ein Reichtum an

Ausdruckskraft menschlichen Gedanken-gutes, Gott gegenüber. Lobet den Herrn in Psalmen.

Unsere Psalmen sind orientiert am Choral, Kirchentonart. Sie entsprechen einer würdigen, wertvollen, modernen, mit der Liturgie vereinigenden Komposition.

Durch den wiederholenden Vers ist der ganze Psalm in einen bestimmten Blickpunkt gerückt.

Diese Art des Singens, soll das betende Volk miteinbeziehen zu aktiver Teilnahme am Gottesdienst, an der Liturgie. Die Konstitution über die hl. Liturgie sagt:

Der religiöse Volksgefang soll eifrig gepflegt werden, sodaß die Stimmen der Gläubigen bei Andachtsübung und Gottesdienstlichen Feiern und auch bei liturgischen Handlungen, selbst gemäß den Richtlinien und Vorschriften der Rubriken erklingen können.

Ein Ingmar-Bergmann-Film in Büllingen am 24. November in St. Vith am 25. November

Der dritte Filmabend der Serie 1964-1965 mit Rektor Loven bringt uns den Streifen „Licht im Winter.“

Wir wissen, daß Ingmar Bergmanns Filme mit unerbittlicher Härte menschliche Probleme aufwerfen. Der Film „Licht im Winter“ ist ein religiöser Probestreifen, ein Werk, das dazu ansetzt, uns aus der religiösen Behaglichkeit und Selbstenttäuschung herauszureißen u. uns zur Besinnung auf letzte Werte zu führen. Das ist nicht bequem, aber haben wir den Mut, zu dieser „Film-providi“ zu kommen, sind wir trotz solcher Tradition im religiösen Leben guten Willens und möchten wir keine Vogel-Strauß-Menschen sein, die den Kopf in den Sand stecken und die Glaubensnot unserer Tage nicht wahrhaben wollen. Denn dieser Film ist von einer radikalen Wahrhaftigkeit, die ihn neben seiner

künstlerischen Klarheit von großer Bedeutung für den Menschen unserer Zeit und — verzeihen Sie — auch unserer Gegenwart macht. Der Film spielt im protestantischen Schweden und zeigt uns zwischen zwei Gottesdiensten die Not eines verwitweten schwedischen Dorfpfarrers. Mit der Gattin, die ihm durch ihre Liebe frommen Selbstbetrug ermöglichte, verlor er seinen Glauben an Gott, der im Grunde genommen, immer nur eine Täuschung, nie Wirklichkeit gewesen war. Liebeslehre und das bedrückende Gefühl seines persönlichen Versagens umgeben ihn. Gibt nun dieser Streifen dem suchenden Menschen eine Antwort? Darüber wollen wir uns mit Rektor Loven am kommenden Dienstag in Büllingen bzw. am Mittwoch in St. Vith unterhalten.

Der Film trägt das Prädikat „Sehenswert für Erwachsene“.

Reicher Applaus für das Streichorchester in Amel

Amel. Der sehr geräumige Saal Küches in Amel war am Sonntagabend beim Konzert des Streichorchesters St. Vith gut besetzt. Amel und Umgebung verfügt über ein musikliebendes Publikum, das sich für Darbietungen, wie sie das Streichorchester bringt, wirklich begeistert kann. Herzlicher als hier klingt nirgendwo Beifall auf. Dies verleitete sogar Dirigent Johannes Piette zu einer Zugabe nach dem letzten Stück, eine Tatsache, die man schon jahrelang nicht mehr gesehen hatte. Das Publikum zeigte seine Begeisterung und die Musiker waren ob dieses Lobes sehr erfreut und ihrerseits über das Publikum begeistert.

ten des Programms und der Darbietungen eingehen, da dieses Konzert eine Wiederholung des vor 14 Tagen in St. Vith anlässlich des Stiftungsfestes aufgeführten Programms war, worüber wir eingehend berichtet haben.

Zu Beginn der Veranstaltung sprach W. Dell Worte der Begrüßung. Er erinnerte daran, daß bereits vor Jahren einmal das Streichorchester in Amel gastiert hat und ihm damals schon eine sehr herzliche Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde.

Wir wollen nicht auf die Einzelhei-

feucht, und ihr Gesicht trug einen Ausdruck schwärmerischer Verehrung. Die Aeltere betrachtete sie etwas ironisch. Na ja — besser noch, die Hilde verliebte sich in den Herrn Doktor als in den Assistenten, diesen jungen Windhund! Den Chef zu verehren, das konnte der Hilde nicht schaden — im Gegenteil, vielleicht würde das flatterige junge Ding nun ein bißchen sorgsamer arbeiten, um ihrem Idol zu gefallen! Und der Herr Doktor würde die Verehrung, die ihm aus Hildes braunen Augen entgegenleuchtete, überhaupt nicht bemerken oder mit einem etwas wehmütigen Lächeln übersehen. Der Herr Doktor hatte schon ganz andere Anbetorinnen gehabt — Schwestern und Patientinnen, hübsche, junge und reiche Mädchen darunter —, aber er kümmerte sich niemals um eine von ihnen, soweit es nicht seine Pflicht als Arzt gebot.

Doktor Alven kannte nur seine Arbeit und darüber hinaus die freiwillig übernommenen Pflichten gegenüber seiner Frau und seinen kleinen Stiefkinder. Er war eben ein Ausnahmefall — einer, den man nur bewundern konnte —, wenn er einem manchmal auch ein wenig leid tat. Denn was hatte solch ein Mann von seinem Leben?

Schwester Lotte fuhr auf. Sie hatte zwar nicht bemerkt, daß sie ebenso wie Schwester Hilde in schwärmerischen Gedanken über den Chef versunken war, aber sie erinnerte sich gerade noch rechtzeitig, daß die Visite noch nicht beendet war und Dr. Alven gleich zurückkommen würde. Sie zog Hilde hastig mit sich fort, und da erschien der

Erwartete auch schon am Ende des Korridors. Sie öffnete ihm eifrig die Tür zu einem Krankenzimmer, wobei sie bemerkte, daß der junge Arzt heute nicht nur ernst und verschlossen wie gewöhnlich, sondern auffallend bedrückt aussah.

Die Visite verlief heute in Schwellen, soweit nicht kurze Bemerkungen und Anordnungen nötig waren. Dr. Alven raffte sich nur selten zu einer heiteren Bemerkung oder einem der kleinen Scherze auf, mit denen er seine Patienten sonst zu ermuntern pflegte. Erschien es eilig zu haben. Schwester Lotte entdeckte sogar ihn und wieder, daß er an irgend etwas anderes dachte, während er von einem Krankbett zum anderen ging und mit geübten Händen die nötigen Untersuchungen vornahm.

Als das letzte Zimmer hinter ihnen lag, nickte er Hilde zerstreut zu. „Es ist gut, Schwester. Ich brauche Sie nicht mehr.“

Mit einer Handbewegung hielt er Schwester Lotte zurück, die sich ebenfalls entfernen wollte. Zusammen betraten sie das Arztzimmer. Dr. Alven sprach nicht sofort, es war, als habe er noch mit einem Entschluß zu kämpfen. Schwester Lotte bemerkte einen Briefumschlag mit ausländischer Marke, der auf dem Schreibtisch des Chefs lag.

Aha! Nun wußte sie auch, weshalb Dr. Alven heute nicht so ganz bei der Sache war! Der Bruder der Frau Doktor hatte mal wieder geschrieben. Und wenn die Frau Doktor es ihr auch nie direkt gesagt hätte — so hatte sie doch längst gemerkt, daß da irgend etwas nicht stimmte. Entweder taugte diese junge Frau

nichts, die er nicht einmal hier vorge stellt hatte und von der man niemals etwas Genaueres erfuhr, oder der gute Junge hatte in seinem Beruf Schiffbruch erlitten. Er war gutwillig, gewiß — aber eigentlich ein bißchen träge und nicht gerade besonders widerstandsfähig gegen irgendwelche angenehmen Lockungen, da kannte sich Schwester Lotte aus!

Sie sah ihren jungen Chef fragend und mildtätig an, als ob er nicht schon genug Lasten zu tragen hätte! Und offenbar mußte er jetzt auch noch irgend etwas in Ordnung bringen, das Hans betraf. Glücklicherweise war er sein Freund und hatte immer großen Einfluß auf ihn gehabt.

Sie hatte sich nicht geirrt. Nach einer Pause, in der Dr. Alven ihr eine Platz angeboten und sich selbst hinter seinem Schreibtisch niedergelassen hatte, begann er wie in einem plötzlich gefaßten Entschluß:

„Ich verreise, Schwester Lotte. Ich habe mich eben entschieden, daß es das Beste sein wird. Es handelt sich um einen Besuch bei meinem Schwager in Argentinien. Vorläufig, solange Doktor Gröndel noch hier ist, läßt sich das einigermaßen verantworten. Wir werden einen tüchtigen Vertreter für mich finden, dann geht es in Ordnung. Daß der Klinikbetrieb sonst klappt, weiß ich, dafür werden Sie sorgen! Aber es ist nicht nur das —“

Er sah Schwester Lotte bittend an.

„Sie kennen meine Frau nun schon viel länger als ich. Ich lasse sie nicht ganz gerade allein, wir wissen ja beide,

wie es um sie steht. Aber — wie die Dinge liegen, wird sie selbst wünschen, daß ich reise. Sie macht sich Sorgen um ihren Bruder — nun, kennen sie ja! Hans war immer ihr Sorgenkind, er ist ja auch niemals weit von ihr fort gewesen —“

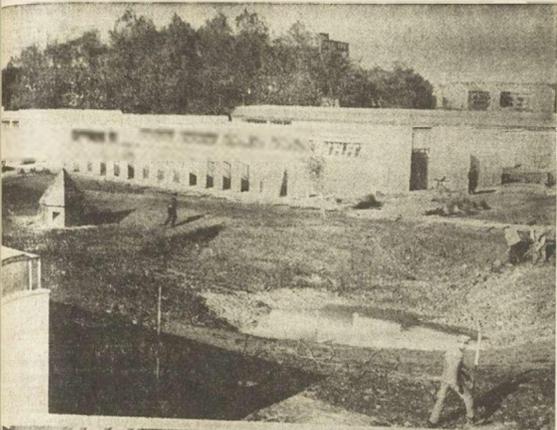
„Ja, ja“, murmelte Lotte. „Vielleicht wäre es doch besser gewesen, sie hätte ihm nicht zu dieser Stellung geredet.“

„Eben — und sie macht sich Vorwürfe deshalb, Schwester Lotte! Ich sehe, wie sie sich quält, weil sie fürchtet, irgend etwas könnte dort drüben nicht gut gehen. Deshalb werde ich reisen müssen. Und Sie bitte ich herzlich, sich in dieser Zeit meiner Abwesenheit ganz besonders um meine Frau zu kümmern.“

Achten Sie, bitte, auch besonders darauf, daß Jürgen sie nicht zu sehr ermüdet! Er ist so lebhaft, der liebe kleine Kerl, und seine Mutter wünscht nicht, daß er ahnt, wie schlecht es ihr geht. Wenn er sie zu arg mit seinen Ansprüchen belastet, müßte man eben jemand für ihn ins Haus nehmen. Irgendein nettes junges Mädchen, das meine Frau vielleicht auch hie und da ein wenig unterhält und aufmuntert —“

(Fortsetzung folgt)

Bunte Chronik aus aller Welt



Das schönste Tierheim

In Hamburg hat der Tierschutzverein für seine Schützlinge das modernste Tierheim der Welt erbaut. Das Heim hat nicht weniger als 1,5 Millionen DM gekostet und erstreckt sich auf eine Fläche von 20.000 qm

Mexico City. Stierkämpfer und Weltrennfahrer hatten bisher allenfalls den Namen gemeinsam. Neuerdings aber leisten die Toreros sozusagen eine wichtige Vorbereitung für künftige Astronauten, indem sie sich der Raumfahrtmedizin zur Verfügung stellen. Bei einem Stierkampf in der Arena von Mexico-Stadt trug plötzlich der gefeierte Held, unbemerkt von der Öffentlichkeit, unter seiner roten Tracht, empfindliche Geräte auf der Haut, die die Körperfunktionen wie Herzfrequenz, Schweißabsonderung und Temperatur während des Kampfes genau registrierten und über Funk an Aufzeichnungsmaschinen weiterleiteten. Die Raumfahrtmediziner wollten an Hand dieser Aufzeichnungen im Hinblick auf künftige Raumflüge feststellen, welche physischen Belastungen der menschliche Körper aushält und wie sich solche Anstrengungen auf die Leistung des Menschen auswirken.

Ähnlichen Untersuchungen sind bereits Autorennfahrer, Hockeyspieler, Fallschirmspringer, Kegel, Langstreckenläufer, Polospieler und Skifahrer unterzogen worden. Dabei wurde überraschend festgestellt, daß diese Sportler bei der Mehrzahl größerer Belastungen auszuweichen als Astronauten beim Raumflug. Während beispielsweise bei Rennfahrern bisher bis zu 200 Herzschläge pro Minute gezählt wurden, registriert man bei Raumfahrern bisher höchstens einmal 184 Schläge pro Minute. Normalerweise schlägt ein Menschenherz 50- bis 60-mal in der Minute, aber das kann sich selbst bei einem gesunden Menschen in dem Augenblick ändern, in dem er in den Behandlungskessel des Zahnarztes klettert: dann kann sich die Herzfrequenz auf das Dreifache - 180 Schläge pro Minute - erhöhen.

Die amerikanische Raumfahrtbehörde hat zur Zeit insgesamt 13 solcher Versuchsserien, bei denen die medizinischen Voraussetzungen für künftige Raumflüge geschaffen werden sollen.

Dem Problem des Schwindelgefühls beim Raumflug im allgemeinen und seiner Rückkehr zur Erde ausgehend, hofft man ebenfalls zu Leistungen zu kommen. In der Annahme, daß das Schwindelgefühl weniger durch eine längere Periode der Schwerelosig-

keit als durch die lange Unbeweglichkeit in der Raumkapsel hervorgerufen wird, hat man Freiwillige für drei Wochen oder länger ins Bett geschickt und Unbeweglichkeit eines simulierten Raumfluges „verurteilt“. Nach der ausgedehnten Bettruhe wurden die menschlichen Versuchskandidaten samt ihrem Bett in aufrechte Stellung gekippt, wobei sich dann prompt das gleiche Schwindelgefühl wie bei den Astronauten einstellte. Das Schwindelgefühl blieb jedoch aus, wenn man die „Schläfer für die Wissenschaft“ hin und wieder Freiübungen mit Armen und Beinen ausführen ließ, wie sie auch ohne Schwierigkeiten in der engen Raumkapsel zu bewerkstelligen wären.

Stockholm. Die wegen Waffenschmuggels für türkische Zyper zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten beiden schwedischen Uno-Offiziere brauchen nur acht Monate ins Gefängnis. Ihre Strafe wurde jetzt vom Berufungsgericht vermindert, weil man den beiden Angeklagten, kein verbrecherisches Handeln vorwerfen konnte und ideelle Motive anerkannte.

Köln. Die Zahl der Typhuserkrankungen in Köln hat sich erhöht. Wie das Gesundheitsamt der Stadt Köln jetzt mitteilt, mußten weitere sechs Kinder mit Verdacht auf Typhus ins Krankenhaus eingeliefert werden. Bei drei Personen, die seit einer Woche an einer Hosterstation liegen, wurde bakteriologisch Typhus festgestellt. Acht Personen, die in engsten familiären Kontakt mit den Erkrankten oder Krankheitsverdächtigen gestanden haben, wurden unter Quarantäne gestellt.

Warschau. Seit 15 Jahren wurde eine Geistesranke in einem Käfig aus Holz sequestriert.

Es handelt sich um eine 32jährige Frau, Christina Roga, aus Prim, in der Umgebung von Krakau. Mit 17 Jahren erkrankte Christine und wurde in eine Nervenheilanstalt gebracht. Als sich ihr Befinden besserte, kehrte sie zu ihrem Bruder zurück. Nach einer gewissen Zeit wurde sie wieder krank, worauf der Bruder sie nicht mehr in eine Nervenheilanstalt brachte, sondern einen Käfig zimmerte, in den er sie einsperrte. Da die

junge Frau bei Tobsuchtsanfällen ihre Kleider zerriß, nahm ihr der Bruder diese ab.

Christine hat nun ihre Sprache verloren. Sie stößt nur unverständliche Laute aus, die an das Bellen eines Hundes erinnern. Sie wurde wieder in ein Krankenhaus gebracht und ihr Bruder eingesperrt.

Moskau. Wie TASS bekanntgab, wird in der Moskauer Garki-Avenue ein großes Hotel mit 23 Stockwerken und 576 Apartments entstehen, das insgesamt 1.152 Gäste aufnehmen kann.

Das Hotel, das der „Intourist“ gehören wird, wird ausschließlich ausländischen Touristen zur Verfügung stehen. Das Luxushotel wird über mehrere Restaurants, Cafes, eine Bar und einen Riesensaal für Bankette verfügen, der 1.500 Gäste aufnehmen kann.

Genf. Die Rechtsanwälte des Verwalters der Arabischen Handelsbank, Zuheir Maradam, der nach einwöchiger Haft aus dem Gefängnis in Genf entlassen worden ist, wollen gegen die Genfer Kantonalrechtsprechung wegen willkürlicher Verhaftung und „Anstachelung zur Verletzung des Bankgeheimnisses“ Klage erheben. Außerdem wollen die Rechtsanwälte beim Bundesgericht gegen den Genfer Staat klagen, von dem sie eine Entschädigung in Höhe von einer Million Schweizer Franken fordern.

Zuheir Maradam war am 9. November in der Affäre der verschwundenen FLN-Gelder verhaftet worden.

Lugano. 196 780 Schweizer Franken hat ein Straßenarbeiter aus einem Vorort von Lugano für einen Einsatz von ganzen zwei Franken im „Sport-Toto“ gewonnen. Der glückliche Gewinner war der einzige, der das richtige Torverhältnis der 13 Fußballspiele der Woche haargenau erraten hatte.

Vatikanstadt. Ein 65jähriger Schulmeister namens ezechiele Malizia wurde von Papst Paul VI. empfangen: Er war es, der dem jungen Montini Lesen und Schreiben beibrachte.

München. Die prozessualen Chancen des Krebsarztes von Rottach-Egern, Dr. Josef Issels, verbessern sich von Tag zu Tag. „Dr. Issels allein hat meine Mutter gerettet, wir werden ihm daher nie vergessen“, sagte tief bewegt die 36jährige Hausfrau Sieglinde Linnecker aus Mattigkofen (Oberösterreich). Die 57jährige Mutter der Zeugin war 1954 in Salzburg an einem Unterkrebsleib operiert worden. Im Januar 1955 mußten die Ärzte bei einer Kontrolluntersuchung ein Rezidiv feststellen.

Nach eingehenden Untersuchungen, bei denen eindeutig eine bösartige Geschwulst diagnostiziert worden war, gaben die Ärzte der Patientin noch eine Lebenschance von drei Wochen. Im September 1956 kam die Frau in die Ringbergklinik. Nach drei Monaten wurde sie entlassen, sie lebt heute noch und fühlt sich kerngesund.

Traunstein. Wolfgang Bartels, Meister und Gewinner der Bronzemedaille bei den Olympischen Winterspielen 1964 in Innsbruck, soll sich in Kürze wegen fahrlässiger Tötung vor einem Gericht verantworten. Die Traunsteiner Staatsanwaltschaft hat gegen den 24jährigen Anklage erhoben.

Bartels war in der Nacht zum 23. August dieses Jahres auf der regennassen Fahrbahn der Bundesstraße zwischen Berchtesgaden und Bad Reichenhall mit einem Sportwagen gegen einen Baum gefahren, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog, einer der Mitfahrer aber, der 27jährige Franz Scheidsach, auf der Stelle tot war. Ein anderer Insasse des von Bartels gesteuerten Sportwagens wurde ebenfalls schwer verletzt.

Erlangen. Massive Attacken gegen die schlagenden Studentenverbindungen hat ein jetzt gebildeter „Freundeskreis für zeitgemäße studentische Lebensformen“ in Erlangen gerichtet. Der Kreis, dem namhafte deutsche Hochschullehrer angehören, erklärte in einem Memorandum, daß einige schlagende Verbindungen durch ihre früheren antisemitischen Satzungen geschichtlich belastet seien und mit zu den „geistlichen Wegbereitern des nationalsozialistischen Antisemitismus“ gerechnet werden müßten.

Für weite Kreise kein Zweifel, daß die Mensuren ihrer Sittenwidrigkeit an den Schulen nicht mehr tragbar sei. Im In- und Ausland werde die Mensur als „Affenspiel“, „unvorstellbare Schande“, „ekelhaft“ und „verabscheuungswürdig“ abgelehnt.

München. Die Zigeuner aus Polen, die, wie berichtet, in diesen Tagen versuchen, über Belgrad in die Bundesrepublik zu fliehen, sind nach Angaben der bayerischen Grenzpolizei nicht als politische Flüchtlinge eingereist. Sie hätten auch keinen Antrag auf politisches Asyl gestellt.

Es wird vermutet, daß die Zigeuner Polen ohne Ausreisegenehmigung verlassen und lediglich Grenzüberschreitungen für andere Ostblockstaaten und Jugoslawien erhalten haben, die jedem polnischen Personalausweisbesitzer zustehen.

Dürften Zigeuner, die bereits in Deutschland leben, für ihre polnischen Sippenangehörigen ihre Pässe zeitweise zur Verfügung gestellt haben.

Die Zigeuner-Invasion aus Polen traf die bayerische Grenzpolizei nicht unvorbereitet. Die österreichische Polizei hatte bereits vor Tagen Informationen, daß mehrere tausend polnische Zigeuner im Anmarsch auf die Bundesrepublik sind. Aus Zeitgründen hatten sie nicht, wie ursprünglich angenommen, den Landweg über Oesterreich, sondern den Luftweg über Belgrad gewählt.

Innsbruck. Ein „laufender Berg“, durch tagelange Regenstürme in Bewegung gesetzt, droht das kleine Tiroler Bergdorf Land an der österreichisch-deutschen Grenze unter einem riesigen Erdrutsch zu begraben.

Land ist eine kleine Gemeinde in der Nähe des Passionsspielortes Thiersee, eine halbe Stunde von Kufstein entfernt. Die Bevölkerung lebt von Viehzucht und von der kargen Feldfrucht, die auf den Berghängen wächst. Jetzt sind die abschüssigen Felder unter Gesteins- und Schlammmassen bis zu 20 Meter tief verschüttet. Die Mure, die sich von den Hängen des Jochberges und des Sonnwendjochs ergoß, ist 600 Meter breit. „Die Arbeit von Jahrzehnten ist mit einem Schlag zerstört“, klagte ein alter Bauer.

Die Katastrophe bahnte sich während der letzten Tage und Nächte an, als ungesetzter Regenfälle die Bäche in reißende Ströme verwandelten und die aufgeweichten Hänge von Wasserläufen unterpült wurden. Die Glocken der kleinen Kirche und Alarmsirenen rissen die Bewohner aus den Betten. Hunderte

von Tonnen Erde und Geröll, entwurzelte Bäume und riesige Felsbrocken hatten den Dorfbach in einen gurgelnden Stausee verwandelt.

Gestern morgen ging ein zweiter Erdrutsch auf die Ortschaft nieder und verschüttete die bereits gegrabenen Abflutkanäle im Bett der Thierseer Ache. Geologen stellten nach einem ersten Erkundungsflug in einem Hubschrauber fest, daß etwa 200 000 Kubikmeter loses Felsgeröll und Erdrutsch auf den Flanken der Skönfeldalpe, einem Berg auf der dem Sonnenwendjoch gegenüberliegenden Talseite, unmittelbar vor dem Abbruch stehen. Diese riesigen Erdmassen stellen die unmittelbarste Bedrohung des schwer getroffenen Dorfes dar. In ihrem Bereich sind Vorbeugungsmaßnahmen so gut wie unmöglich, da die Einsatztruppen in Lebensgefahr wären.

Die ganze Nacht hindurch warfen die Scheinwerfer ein grelles Licht auf die umliegenden Berghänge, um die Beobachtung eines möglichen dritten Erdrutsches zu ermöglichen. „Ein dritter Rutsch wäre das Ende für das ganze Dorf“, sagte ein junger Landler, der wenige Stunden vor der Katastrophe in sein neubautes Einfamilienhaus gezogen war. Heute ist von dem schmucken Tirolerhaus nur mehr das Dach zu sehen.

Das 600 Seelen zählende Dorf in einem engen Gebirgstal nahe Kufenstein ist in aller Eile evakuiert worden, nachdem eine gewaltige Mure von den Hängen der umliegenden Berge den am Dorf vorbeifließenden Bach zu einem riesigen See aufgestaut hatte, der sich in die Straßen ergoß.

Chicago. Als folgsame Tochter erwies sich die achtjährige Denise Bowman aus der amerikanischen Kleinstadt Shreveport. Kürzlich alarmierte ihre Mutter die Polizei, weil Denise eine Stunde nach Schulschluß noch immer nicht zu Hause war. Wenig später kam sie anmarschiert - neben ihr fuhr ein Streifenwagen der Polizei im ersten Gang. Als die Polizisten sie gefunden hatten, hatte sie ihnen kühl erklärt: „Mutter hat mir verboten, zu fremden Männern ins Auto zu steigen.“ Und dabei blieb es.



Neue Tennismode

Ein englischer Schneider hat für die nächste Tennissaison dieses originelle Ensemble geschaffen.



Die Nordsee nagt an Inselküsten

Experimente mit radioaktivem Sand helfen dem Küstenschutz - Sylt ist in Gefahr

Solange Menschen an den Küsten leben, haben sie einen immerwährenden Kampf mit der See geführt. Generationen haben sich an der Nordsee gegen den „Blanken Hans“ aufgelehnt. Sieger ist immer die See geblieben — bis zum heutigen Tag. Was Menschen-Generationen gebaut hatten, das hat „de See, de wilde See“ — wie Delev von Lilienron dichtete — oft in einer einzigen Sturmnacht hinweggefegt.

Daß die See ständig an den Küsten nagt, ist so bekannt wie die Tatsache, daß sie das entführte Land auch anderswo wieder anschwemmt. Als Musterbeispiel dafür gilt die Nordsee-Insel Trischen, die zu gewissen Zeiten fast völlig im Meer verschwindet, um dann wieder aufzutauhen und — zu wachsen. Gegenwärtig befindet sich Trischen wieder in einer solchen „Wachstums-Periode“. Fachleute haben festgestellt, daß Trischens Sanddünen in den letzten Jahren erheblich an Umfang gewonnen haben. Seit sich der „Blanke Hans“ in zwei Sturm Nächten das zurückgeholt hat, was er vorher in Jahrzehnten angespült — und was Menschenhände in mühevoller Kleinarbeit geschaffen hatten — nimmt Trischen ständig an Umfang zu. Es ist aber fraglich, ob es jemals wieder das wird, was es einmal gewesen ist: „eine Oase der Landwirtschaft mitten im Meer!“

Neuerdings bereitet den Wasserbau-Experten die Insel Sylt, beliebtes Ziel Zehntausender von Kurgästen — darunter auch der nicht nur „oben ohne“ Badenden — erhebliche Sorgen. Die Insel bröckelt ab, verliert ständig Boden. Bei jedem Sturm holt sich die gefährliche See ihren Tribut. Schleswig-Holsteins Landesamt für Wasserwirtschaft in Kiel sieht diese Entwicklung mit einiger Besorgnis. Nicht, daß der Bestand der Insel gefährdet wäre. Aber ein gewisser „Schrumpfprozeß“ läßt sich nicht übersehen. Jetzt versucht man festzustellen, wie dieser „Landnahme“ der Nordsee zu steuern ist. Zunächst galt es herauszubekommen, ob die von der See abgerissenen Landmassen an anderen Stellen Syits wieder angeschwemmt werden.

Die Wasserwirtschaftler haben sich dazu etwas Neues einfallen lassen. Sie arbeiten mit

Er hat's nicht mehr nötig

Die Kunden eines Warenhauses in Rom glaubten ihren Ohren nicht trauen zu können, als sie den Fahrstuhlführer laut und vernemlich sagen hörten: „Erster Stock: Schlecht verarbeitete Damen- und Herrenkonfektion!“ — „Zweiter Stock: Geschmacksloses Porzellan und unmoderne Lampen!“ — „Dritter Stock: Nicht farbechte Vorhangstoffe und Teppiche mit Fehlern!“ — „Vierter Stock: Viel zu teure Spielwaren und schmutziger Erfrischungsraum mit dünnem Kaffee!“ — Der Fahrstuhlführer hatte den Hauptgewinn im Lotto gewonnen und gedachte seinen Posten aufzugeben.

Wunderkind auf Einsteins Spuren

Mike hat es mit der Mathematik - Elfjähriger Schüler erlangt Hochschulreife

Als er sechs Jahre alt war und das erste Jahr zur Schule ging, sagte der Klassenlehrer, er solle ein Bild malen. Gerade das, was ihm so einfiel. Er konnte sich mit Stift oder Pinsel versuchen, mit Wasserfarben oder Oel, ganz wie es ihm gefalle. Seine Klassenkameraden erhielten die gleiche Aufforderung, denn in den meisten amerikanischen Schulen benutzen die Lehrer diese Methode, um den Reifegrad ihrer Schüler festzustellen.

Michael Grosz lieferte eine Arbeit ab, die seinen Lehrer etwas in Verlegenheit brachte, eine Zeichnung unseres Sonnensystems mit allen dazugehörigen Planeten, ihren Namen und ihren Entfernungen voneinander.

Da Michael zu jener Zeit — inzwischen sind fünf Jahre vergangen — sich eigentlich für Spiele, Comics und ähnliches mehr interessieren sollte als für die Astronomie, wurde der Lehrer, der Junge habe sich von seinem Vater helfen lassen. Nachforschungen ergaben, daß das nicht der Fall sein konnte. Der Junge Michael — seine Freunde nennen ihn

mehr als genug Sorgen auf, denn auch Amerikas Schulwesen ist auf „Wunderkinder“ nicht eingestellt.

Die Universitäten der Vereinigten Staaten testen die Immatrikulationsanwärter. Maßstab ist der Intelligenzquotient, der mit komplizierten Formeln errechnet wird. Bei Michael Grosz sahen sich die Prüfer einem Problem gegenüber, das dem eines Ingenieurs vergleichbar ist, der Temperaturen über 100 Grad mit einem Thermometer messen soll, das nur bis zum Siedepunkt des Wassers reicht.

So kam es, daß Michael im Alter von neun-einhalb Jahren zwar noch zur Grundschule ging, zur gleichen Zeit aber nebenbei ein Prüfungsprogramm an einer Universität absolvierte, dessen Ziel es war, festzustellen, ob er die Universitätsreife habe.

Das große Staunen, das einen angesichts eines solchen Falles übermannen, ließ nicht sehr lange auf sich warten. „Mike“ verfaßte eine Arbeit mit dem Titel „Eine neue mathematische Formel zur Anwendung und in Hinsicht auf die Vererbungsanlagen der Intelligenz mit bildlichen Darstellungen“.

Ein Junge von nicht einmal elf Jahren hatte sich an ein Gebiet gewagt, das erfahrene Professoren bis heute mit äußerster Vorsicht behandeln. Die Professoren stellten fest, daß seine Ausführungen durchaus ernst zu nehmen seien. Und so kam es, daß ein Schulfuge zum Studium zugelassen wurde, und daß Professoren sich inzwischen damit abfinden, nicht auf alle Fragen dieses jungen Studenten eine Antwort parat zu haben.

„Mike“ — und das ist vielleicht das Unwahrscheinlichste an der ganzen Sache — kommt sich gar nicht wichtig vor. Er hält sich für einen ganz normalen Jungen. Er weiß es nicht, und seine Eltern erzählen es ihm auch nicht, daß er ein Wunderkind ist. Das Fernsehen wollte einen Bericht über ihn bringen, doch es bekam keine Bewilligung dazu. Mike hat die für Erwachsene irreführende Eigenschaft, über seinen Lieblingssport — Baseball — zu sprechen, um dann auf einmal physikalische und mathematische Spezialgebiete in die Unterhaltung zu bringen, Dinge, wo ihm nur Professoren folgen könnten.

Ob da ein Nachfolger Einsteins heranwächst? Manche amerikanische und ausländische Wissenschaftler halten das für wahrscheinlich oder wenigstens denkbar. Andere wieder meinen, daß „Mike“ wie so manches Wunderkind im Erwachsenenalter nur noch ein Durchschnittsmensch sein werde.

Am wenigsten Sorgen darum macht sich Michael Grosz. Wenn er sich nicht mit Formeln oder ähnlichem beschäftigt, liest er bis heute am liebsten „Comic Strips“, Bildgeschichten, deren kurzen Text man meistens nicht einmal verstehen muß, um auf seine Kosten zu kommen.



Milde Gabe.

Mike — war zwar der Sohn eines überdurchschnittlich intelligenten Vaters, übertraf den jedoch an mathematischen Fähigkeiten und auf einigen anderen Gebieten.

Der Lehrer stand vor einem Rätsel, das er bis heute nicht gelöst hat. Die Schulbehörden, denen er seine Berichte weiterleitete, waren ebenfalls reichlich überrascht. Nach etlichen Rückfragen sahen sie sich vor dem Problem, was man mit dem Jungen, der inzwischen gerade elf Jahre geworden ist, anfangen solle. Dem Vater ging es nicht anders, denn er war gar nicht so sehr begeistert, ein „Wunderkind“ sein eigen zu nennen.

„Mike“ benahm sich sonst auch gar nicht wie ein „Wunderkind“. Er spielte gern mit gleichaltrigen Kindern, war bei ihnen beliebt und ist es heute noch. Seinen Erziehern gab er jedoch

Herr und Frau Müller gehen in die Luft

Der Flugsport wird heute immer volkstümlicher - Am Steuerknüppel ist die feinfühligere Eva dem Adam überlegen

„Der Steuerknüppel ist kein Baumstamm! Denken Sie daran, meine Damen und Herren, der Steuerknüppel muß wie ein rohes Ei angefaßt werden!“ Gunter Nieschler, Fluglehrer einer Motorflugschule, hat diese Worte schon einige hundert Mal gesagt. Er hämmert sie seinen Flugschülern immer wieder ein, speziell während der ersten Unterrichtsstunden. Später, so meint der langaufgeschossene junge Mann im blauen Sportdreß, geht das alles sowieso in Fleisch und Blut über. „Und die Frauen bzw. Mädchen begreifen's sogar viel schneller. Sie fliegen mit mehr Feingefühl als die Männer.“

Der Flugsport, der Motorflugsport wie der Segelflugsport wird immer volkstümlicher. Brauchbare Sportmaschinen aus zweiter Hand gibt es schon ab 6000 oder 7000 Mark.

Der Privatflugzeugführerschein berechtigt anfangs zum Führen aller einmotorigen Flug-

achtzig Stunden umfaßt allein der theoretische Unterricht. Navigation, Strömungslehre, Weiterkunde, Flugrichtung. Denn auch in der Luft müssen bestimmte Verkehrsregeln eingehalten werden.

Zur praktischen Ausbildung müssen mindestens dreißig Flugstunden absolviert werden, davon fünfzehn Stunden Alleinflugzeit. „Die ersten Alleinflüge sind immer regelrechte Abenteuer für die Betroffenen“, schmunzelt Fluglehrer Nieschler. „Und wenn's auch viele nicht zugeben, bei der ersten Platzrunde ohne Lehrer auf dem Sozjus — na ja, ich hatte jedenfalls damals verdammt böse Krämpfe.“

Später nach einer Zwischenprüfung darf der Flugschüler allein Ueberlandflüge ausführen. Sechzig lange Minuten — oder auch bedeutend länger — ist er zwischen Himmel

und Erde auf sich selbst und seine Maschine angewiesen. Und so mancher Schüler über-raschte, nachdem er längst überfällig war, seinen Lehrer mit einem Telefongespräch aus Paris oder Brüssel. Selbst Leuten, die in der Theorie die Navigationslehre voll begriffen haben, kann so etwas passieren.

Bei der Abschlußprüfung sollte man solche Pannen allerdings nach Möglichkeit tunlichst vermeiden. Es dürfte sich schließlich von selbst verstehen, daß hier strenge Maßstäbe angelegt werden müssen. Die Aufgaben, die der Schüler zu lösen hat, sind entsprechend schwierig. Neben der Beherrschung aller durch-exerzierten theoretischen Fächer muß der Prüfling vor allen Dingen beweisen, daß er fliegen kann, daß er mit seiner Maschine vertraut ist.



Unterricht am Flugzeugmotor — auch für Damen obligatorisch. Zehn Prozent der Flugschüler sind weiblichen Geschlechts. Foto: Riedel

zeuge bis 2000 kg im nicht gewerblichen Verkehr. (Er kann später auf alle weiteren, auch mehrmotorige Muster erweitert werden.) Wer ihn erwerben will, muß mindestens acht-zehn Jahre alt sein, ein ärztliches Untersuchungszeugnis, eine Geburtsurkunde sowie ein polizeiliches Führungszeugnis über die letzten fünf Jahre vorlegen. Von allen Dingen aber muß der Aspirant feißig büffeln. Etwa

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Das leidige Warzenproblem

Warzen sind sehr unschöne Hautanomalien, verständlich, daß jeder, der unter ihnen leidet, sie möglichst bald und möglichst schmerzlos loswerden möchte. In der ärztlichen Praxis kennt man eine ganze Reihe von Verfahren, Warzen zu entfernen. Eine Standardmethode, die den anderen wesentlich überlegen wäre, gibt es nicht. Vom einfachen Hausmittel bis zum chirurgischen Eingriff können alle möglichen Praktiken zum Erfolg führen.

Der Arzt kann Warzen mit Novocainlösung unterspritzen. Nach etwa zehn Tagen schrumpft die Warze und fällt ab. Meist wird man aber nicht so lange warten, sondern wird die Warze — wenn das Gebiet vorher unempfindlich gemacht ist — mit dem scharfen Löffel abtragen. Unter einem kleinen Verband ist die Sache dann in kurzer Zeit ausgestanden.

Bei den Fußschwarzen, wie sie oft Kinder haben, kann man so vorgehen: Man läßt jeden Abend ein Fußbad mit 3%iger Formaldehydlösung etwa 20 Minuten lang machen. Anschließend schabt man die oberflächlichen, verhornten Teile ab. Es kann Wochen dauern, bis auf diese Weise die Warze verschwunden ist. Andererseits ist die Methode schmerzlos und deshalb für kleinere Kinder durchaus geeignet.

Es gibt noch weitere Mittel und Methoden, die hier nicht alle beschrieben werden können. Ueber Wert oder Unwert zu diskutieren, ist zwecklos. Beim einen hilft das, beim anderen jenes. Die Kunst (o' er das Glück) ist es für den Einzelnen, jeweils den richtigen Weg möglichst bald zu finden.

Dr. med. S.

Man kann Warzen „besprechen“. Einfach so mit Worten oder mit mehr oder weniger Bromborium. In Mark Twains „Tom Sawyer“ sind mehrere solcher „magischen“ Behandlungsvorschläge erwähnt. Es ist schwer zu glauben, aber eine Tatsache, die Sache klappt bei einer Anzahl von Leuten recht gut, auch bei solchen, die den Zauber für Mumpitz halten.

Man kann die Warzen zweimal wöchentlich mit heißem Wasser betupfen (48 Grad) oder die betroffenen Stellen entsprechend heiß baden. Auch mit dieser Methode wird man manchmal Erfolg haben.

Eine andere Kur besteht darin, daß man die Warzen täglich mit Tinctura Thujae betupft oder mit einer frisch bereiteten Thujasalbe einreibt. Zur Unterstützung kann man noch innerlich zweimal zehn Tropfen Thuja-Tinktur einnehmen.

Ohne äußere Behandlung sollen Warzen verschwinden, wenn man Mentholin einnimmt. Das gibt es als Fertigpräparat. Betupfen mit frischem Schöllkrautsaft oder 30%igem Wasserstoffperoxyd, soll ebenfalls die Warzen zum Verschwinden bringen. Vorsicht! Umgebung mit Salbe abdecken vor dem Betupfen!

die Kurzgeschichte

Kaufhaus-Dieb

Bei Warenhausdetektiv Wilk klingelte mitten in der Nacht das Telefon.

„Hier Hausdetektiv Wilk“, ärgerte sich Wilk in die Leitung.

„Hier Ihr Chef, Wilk“, sagte Direktor Bronning aufgeregt. „Kommen Sie sofort.“

In unserem Warenhaus ist eingebrochen worden. Die Leute im Haus gegenüber bemerkten ein verdächtiges Geräusch und riefen mich an. Ich sauste hin und was entdeckte ich? Im achten Stock in der Hutabteilung wurde die gesamte wunderschöne Herbstkollektion an Hutmodellen gestohlen. Siebzehn Hüte. Alle weg. Die Trümmer meiner schöpferischen Sternstunden sind dahin, denn die Hutmodelle sind mein eigenster persönlicher Entwurf. Ich bin ruiniert. Ich bin am Ende.“

„Nur die Ruhe, Herr Direktor“, rotierte Hausdetektiv Wilks Gehirn. „Haben Sie das Warenhaus schon durchsucht?“

„Das Warenhaus durchsucht?“ kicherte Direktor Bronning hysterisch. „Mein Lieber, das Warenhaus hat zwölf Etagen, und ich bin erst seit fünf Minuten hier. Gefunden allerdings habe ich etwas.“

„Was?“ fragte Hausdetektiv Wilk.

„Ein langes blondes Haar.“

„Richt es gut?“ fragte Wilk.

„Es riecht nicht gut: Es duftet himmlisch“, schnupperte Direktor Bronning an dem Corpus delicti.

„Dann ist der Dieb weiblichen Geschlechts.“

„Warten Sie einen Moment, Direktor, ich ... ah ... bin gerade dabei ... den ... ah ... Fall zu lösen. Er ist gelöst, Direktor. Die Diebin befindet sich noch in Ihrem Warenhaus.“

„Wo?“ feberte Direktor Bronning.

„Im zweiten Stock ziemlich links“, wußte Hausdetektiv Wilk todsicher. „Ich schicke Ihnen jetzt einen Polizisten und mit dem können Sie die Diebin samt der Hutkollektion ungeniert verhaften. Und somit: gute Nacht, Herr Direktor.“

Als er den Hörer aufgelegt hatte, warf ihm seine Gattin Erna einen bewundernden Blick zu.

„Jetzt sag mir nur, woher du weißt, daß die Diebin im Warenhaus ist und ausgerechnet im zweiten Stock links?“ fragte sie.

Hausdetektiv Wilk lächelte geringschätzig. „Ganz einfach“, sagte er. „Ich kenne die Frauen. Ich kenne die Hüte. Ich kenne das Warenhaus. Und im zweiten Stock links befindet sich die Spiegelabteilung.“

Die Diebin, die 12 1/2 ...
In April 1940 ...
Die Diebin ...
In April 1940 ...
Die Diebin ...

Reporter
Der Jahnke ...
Die Diebin ...
Reporter
Der Jahnke ...
Die Diebin ...

IRLAND

DIE ZWEIFGETEILTE „GRÜNE INSEL“

An eine Vereinigung der nördlichen Grafschaften Irlands mit der Republik Eire, ist in absehbarer Zeit kaum zu denken. Doch immer wieder entbrennen um dieses Ziel auf der „Grünen Insel“ Unruhen, wie sie Anfang Oktober in der nordirischen Hauptstadt Belfast losbrachen.



Blick von der Nelsonssäule auf die O'Connell-Strasse in Dublin. Die 141 Meter hohe Nelsonssäule ist das Wahrzeichen der Hauptstadt Eires. Dublin ist Sitz aller Regierungsbehörden, der höchsten Gerichtshöfe und aller diplomatischen Verwaltungen. Die Stadt war oft Ausgangspunkt der irischen Unabhängigkeitsbewegungen.

Im April 1916 brach in Dublin der Aufstand gegen die britische Herrschaft über Irland los. Die Engländer schlugen ihn zwar nieder, doch das Ende der rund sieben Jahrhunderte dauernden Herrschaft Londons über die Insel begann sich abzuzeichnen.

Die Unabhängigkeitsbewegung hatte vornehmlich zwei Gründe: Die Iren hatten sich nicht damit abfinden können, daß sie von den englischen Großgrundbesitzern nicht selten wie Kolonialvolk behandelt worden waren, und dazu kamen noch die religiösen Gegensätze. Irland ist ein streng katholisches Land geblieben — im Gegensatz zu England.

In einem Rückzugsgefecht boten die Briten den 32 Grafschaften, aus denen Irland besteht, den Status eines Dominiums an. Im Dezember 1921 nahmen sechs der neun Grafschaften von Ulster im Norden der Insel das Angebot an, während die übrigen 26 Grafschaften es ablehnten.

So kam es schließlich zu der endgültigen Teilung, die von den irischen Nationalisten im Freistaat Eire bis heute als Unrecht angesehen wird. Die Radikalen bildeten die „Irish Republican Army“ (I.R.A.) in Dublin, die zwischen von der Regierung in Dublin getrennt — Sinn-Fein-Partei, aus deren Reihen die Mitglieder der Geheimarmee (I.R.A.) sich rekrutieren.

Mit Terrormaßnahmen versuchte die I.R.A. immer wieder die Wiedervereinigung zu erzwingen, doch das gelang ihr nicht. Nach dem Amtsantritt des gegenwärtigen irischen Ministerpräsidenten Lemass (1959) wurde es zu behaupten stiller um die Radikalen. Lemass hielt die Konzentration aller Kräfte in der Republik auf den Fortschritt für wichtiger als aussichtslose Bombenanschläge.

Die Straßenschlacht, die im vergangenen Oktober in Belfast, der Hauptstadt Nordirlands, losbrach, bewies indessen, daß die I.R.A. mehr als nur eine Erinnerung ist. Der Anlaß schien harmlos genug. Im Wahlbezirk Belfast-West hatte die Republikanische Partei Nordirlands — sie tritt für den Anschluß an Eire ein — einen ihrer harten Männer als Kandidaten für das Unterhaus durchbringen können. Stolz hielten die Republikaner über ihrem Wahlquartier die Farben der irischen Republik — entgegen einem polizeilichen Verbot. Kurze Zeit später waren Polizisten und Republikaner in die heftigste Straßenschlacht seit den dreißiger Jahren verwickelt.

Exportartikel Mensch

Vier Jahrzehnte sind in der Geschichte eines Volkes eine kurze Zeitspanne, im technischen Zeitalter jedoch lang genug, um ein armes Land zu Wohlstand gelangen zu lassen. Irland wehrt sich zwar nachdrücklich dagegen, als ein unterentwickeltes Land zu gelten, aber der Aufschwung hat in der Republik länger auf sich warten lassen als in fast allen anderen westeuropäischen Ländern.

Über die Ursachen dafür gehen die Meinungen auseinander. Die einen sagen, die Ressentiments gegen die Briten und der vergebliche Kampf um die Wiedervereinigung habe zuviel Energien gebunden, die anderen sehen in der konservativen Einstellung der Iren den Hauptgrund für den langsamen Fortschritt. In beiden Behauptungen steckt ein wahrer Kern. Die alten Freiheitskämpfer, die Teilnehmer des Osteraufstandes von 1916, waren zu sehr der Vergangenheit verhaftet. Sie hielten ihre politischen Ziele für wichtiger als die Hebung des Lebensstandards.

Daß das Land dadurch bei einer Gesamtbevölkerung von rund 2,8 Millionen jedes Jahr rund 50 000 Menschen verlor, die sich anderswo eine Existenzgrundlage aufbauen mußten, wurde allzu lange als zwar bedauerlich, aber doch unumgänglich hingesehen, denn Irland war allzu lange Zeit ein Land, bei dem der Mensch der wichtigste Exportartikel darstellte.

Daß der Aderlaß gerade die jungen Männer am meisten traf, die Unternehmungsgestalt besaßen, die frischen Wind auf die Insel hätten bringen sollen, läßt sich auch nicht bestreiten.

Neu und alt

Durch ein großzügiges Industrieförderungsprogramm hat sich in den letzten Jahren ein Wandel angebahnt. Ausländische Firmen wurden eingeladen, in Eire Filialen zu errichten. Finanzhilfen, steuerliche Vorteile, billige Ar-

beitskräfte und andere Anreize wurden bereitgestellt. Der Erfolg blieb nicht aus.

So manche Iren sind über diese Entwicklung nicht sehr froh, denn sie fürchten eine Ueberfremdung, und auch diese Bedenken sind nicht aus der Luft gegriffen. Unternehmen aus aller Welt, aus den USA, der Bundesrepublik, Frankreich, ja sogar aus Japan folgten der Verlockung.

Den Fabrikanten folgten private Grundstücksbauer. Güter, die ihre Besitzer nicht ernähren, gingen für billiges Geld an Ausländer weg. Diese allerdings erkannten oft nur die Preiswürdigkeit, wußten aber von der irischen Mentalität wenig. Die Iren haben es nicht gern, wenn ein Nachbar plötzlich einen Zaun um seinen Besitz zieht und Verbotsschilder aufstellt, die Wege versperren, die man früher benutzen konnte.

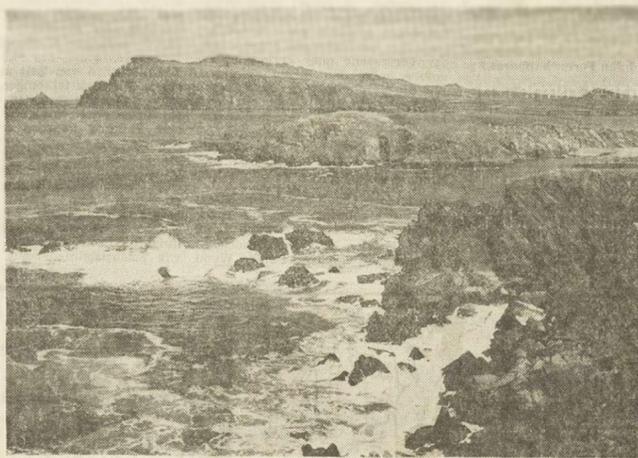
So mancher Käufer wiederum stieß sich nicht nur am Beharrungsinn der Bauern, sondern auch am Klima. Selbst an sehr preisgünstig erworbenen Grundstücken hat in Irland nur der Freude, der viel Regen liebt.

Der Tourismus

Irland hat viele große Schriftsteller und Dramen-Autoren hervorgebracht, doch ihre Werke sind im Ausland bekannter als in deren Heimat. Dafür sorgt die Zensur. Selbst



IRLAND GLIEDERT SICH politisch in die sechs Grafschaften Nordirlands und in die irische Republik „Eire“. Seit dem Jahre 1949 ist Eire souveräner Staat geworden.



AM WESTLICHSTEN TEIL EUROPAS befinden wir uns auf der Dingle-Halbinsel. Vom Meer umgeben, hat Irland ein sehr feuchtes, gemäßigtes Klima. Dem häufigen Regen verdankt das Land sein immergrünes Pflanzenkleid, das ihm den Beinamen „Grüne Insel“ verschaffte. Stürme richten oft große Schäden an.

viele Werke von George Bernard Shaw dürfen in den Buchläden Eires nicht verkauft werden. Spaniens Zensoren dürften im Vergleich zu ihren irischen Kollegen fast als „liberal“ gelten.

Irland hat inzwischen den Tourismus als Devisenquelle entdeckt. Zwar gehört die „Grüne Insel“ nicht gerade zu den billigsten Feriendestinationen Europas, aber sie erfreut sich dennoch wachsender Beliebtheit, gerade bei Menschen, die einmal „wirklich Urlaub“ machen wollen und darunter eine Flucht aus der Ueberzivilisation verstehen.

Wer auf Sensationen aus ist, der kann bei einer Zwischenstation nach der Landung in Shannon einen Tag in einem mittelalterlichen Schloß verbringen, wo man die Uhr um ein paar Jahrhunderte zurückgedreht hat. Die Gäste werden von Personal bedient, das stilvolle Trachten trägt. Die Mahlzeiten entstammen mittelalterlichen Rezeptensammlungen, die Musikbegleitung liefern Sänger in Gewändern und auf Instrumenten, die lang, lang ist's her, einmal üblich waren. Getrunken werden ausgesuchte Weine oder Met.

Wer Petrijünger ist, der kommt in Irland ebenfalls voll auf seine Kosten, denn dort gibt es noch Lachsforellen, die das Herz eines passionierten Anglers höher schlagen lassen. Nimrode dagegen stellen mit Enttäuschung fest, daß es da nicht viel für sie zu holen gibt.

Wer aber derartige Leidenschaften nicht hat und nur die Schönheit der Landschaft genießen will, der kommt in Irland ganz be-



Die O'CONNELL-BRÜCKE führt mit neun weiteren Übergängen über den Liffey. Im Westen von Dublin befindet sich der ausgedehnte Phoenix-Park mit dem Zoo.

sonders auf seine Kosten. Auf vielen Sakral- und Profanbauten, Kloster- und Kirchenruinen und Schlössern begegnen dem Gast.

Irlands größter Reiz aber liegt doch wohl in seinen Menschen. Sie sind Individualisten, oft geborene Geschichtenerzähler und selbstbewußt. Sie schauen gerne einmal in das Glas mit irischem Whisky, der sich vom schottischen ganz wesentlich unterscheidet. Allerdings vernimmt er die schönsten Geschichten erst, wenn er das Gaelische mächtig ist. Es wird nur von einem Teil der Bevölkerung gesprochen. De Valera versuchte, diese alte Sprache wieder zur Nationalsprache zu machen, aber auch das gehört den Maßnahmen der Vergangenheit, die viel Energie und Geld verschlangen. Die Umgangssprache blieb das Englische.

Dublins Farbe ist grün. Das fängt bei den Omnibussen an und hört bei den Briefkästen auf. Es ist, als fühle sich die Stadt verpflichtet, Irlands Bezeichnung „Grüne Insel“ bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu rechtefertigen.

Wer historische Bauwerke sucht, der findet sie in dieser Stadt buchstäblich fast auf Schritt und Tritt. Da ist die Kathedrale des St. Patrick, des Schutzpatrons Irlands.

Sein Geburtstag wird jedes Jahr am 17. März gefeiert, und zwar mit einem Aufwand, der den aller anderen kirchlichen und weltlichen Feste in den Schatten stellt. Der Heilige hat im 5. Jahrhundert gelebt. Sein Grab jedoch befindet sich im heutigen Nordirland.

Neben der Kathedrale halten die meisten Dubliner das Postgebäude für das wichtigste Bauwerk der Stadt. Dort hatten sich beim Osteraufstand von 1916 die Rebellen verschanzt.

Dem Besucher Dublins fallen die vielen Kneipen auf, die es in der Hauptstadt gibt. Die Bettler, die eigentlich kaum betteln, fristen ohne Ansprüche, wie die Clochards von Paris, nach ihrer Fassung ihr Leben. Die wenigen alten Harfenspielerinnen verkörpern ein Stück Vergangenheit. Auch in Irland ist dieses Musikinstrument weitgehend aus der Mode gekommen, doch für die Insel bleibt die Harfe als Wappensymbol von Bedeutung.

Man wird in Dublin vieles Interessante finden, nur kein Nachtleben. Die Lokale schließen früh und Cabarets oder Nachtclubs gibt es dort kaum. Ueberraschend groß ist dagegen die Zahl der Devotionalienläden. Doch hier beginnt sich der Kunstsinne der Bevölkerung mehr und mehr durchzusetzen.

In Belfast

An Dublin gemessen ist Belfast, die Hauptstadt des britischen Nordirlands, nicht gerade schön zu nennen, wengleich schon vor den Toren der Metropole einige der reizvollsten Landschaften der ganzen Insel liegen.

Obleich die sechs Grafschaften noch weitgehend auf die Landwirtschaft ausgerichtet sind, spielt bei ihnen die Industrie seit geraumer Zeit eine größere Rolle als in der südlichen Republik.

In Belfast versteht man die Wiedervereinigungsbegehren nur wenig. Führende Politiker weisen auf die verschiedene Entwicklung der beiden Inselteile hin.

Tatsächlich ist in Nordirland mit seinem Lebensstandard, den sozialen Vorteilen wie dem kostenlosen Gesundheitsdienst und seiner überwiegend protestantischen Bevölkerung (rund 1,5 Millionen) kaum ein Anreiz für den „Anschluß“ vorhanden.

Selbst in der einen Grafschaft, wo die Pro-Eire-Partei der Republikaner einige Erfolge erzielen konnte, ist etwa die Hälfte der Einwohner gegen die Wiedervereinigung.

Nüchterne Beobachter stellen fest, daß es gar nicht im Interesse der Dubliner Regierung liegen könne, den Zusammenschluß zu erreichen, denn dann würde sich das konfessionelle Schwergewicht Eires ganz erheblich verschieben.

Weiterhin müßte Dublin den „Neubürgern“ erhebliche Zugeständnisse hinsichtlich der sozialen Gesetzgebung machen, die den Staatshaushalt sehr strapazieren würden. Und was würden die Bewohner der anderen 26 irischen Grafschaften — die Bezeichnung ist geblieben, die Grafen sind verschwunden — zu einer derartigen Bevorzugung sagen?

Trotz Unruhen, die immer wieder aufflackern, ist eine Lösung des Irlandproblems nicht in Sicht.



KLOSTERRUINE in Connacht, Mittelirland. Heinrich VIII. zog nach seinem Bruch mit Rom den Besitz fast aller Klöster ein; doch Irland blieb katholisch.



EINE LANDESMUTTER DANKTE AB ... Großherzogin Charlotte von Luxemburg hat Zepter und Krone nach 45-jähriger Regentschaft ihrem Sohn, dem jetzigen Großherzog Jean, übergeben. Foto: dpa

Meisterin auf diplomatischer Bühne Großherzogin Charlotte dankte ab

Nicht nur Winston Churchill zollte den Leistungen der luxemburgischen Herrscherin Bewunderung

Vor ein paar Wochen hat der luxemburgische Erbprinz Jean seinen hohen Posten als Großherzog angetreten. Zwei Jahre lang war er „Regierender Statthalter“ gewesen. Aber erst jetzt hat sich nach 45jähriger Regierungszeit die heute 68jährige Großherzogin Charlotte endgültig zurückgezogen. Als sie nun die Geschichte ihres Großherzogtums in die Hände ihres Sohnes legte, orakelte sie: „Jean wird schon bald merken, daß es nicht so einfach ist, wie es aussieht...“

Jahrzehntlang hat man auch in der näheren europäischen Umgebung nur wenig über Luxemburg gesprochen. Das Ländchen dämmerte in einem wunderschönen Märchenschlaf dahin. Erst in den letzten Jahren hörte man den Namen Luxemburgs öfter im Zusammenhang mit internationalen Kongressen und Institutionen, deren Tagungsort oder Sitz man dorthin verlegte.

Auch der Erbprinz von Luxemburg lebte in aller Stille — abseits vom großen politischen Getöse einer unruhigen Welt. Genaueres über Großherzog Jean vernahm man erst, als er am 9. April 1953, 32-jährig, die belgische Prinzessin Joséphine-Charlotte von Belgien heiratete, die Schwester des heutigen Königs von Belgien. Jean hatte während des Krieges in der britischen Armee unter Marschall Montgomery gedient.

Er war mit höchsten Auszeichnungen heimgekehrt.

Seine Mutter hatte ihn frühzeitig im großherzoglichen Palast an die Regierungsgeschäfte herangeholt. Sie bestand darauf, daß er eines Tages zumindest schon den Titel des „Regierenden Statthalters“ übernehme. Die Prerogativen des Souveräns allerdings hat sie sich bis heute selbst vorbehalten. Sie war — und ist es auch heute noch — eine imposante in ihrer fürstlichen Würde beeindruckende Erscheinung. Kein Geringerer als Winston Churchill, der sie nach schweren Kriegsjahren 1947 besuchte, meinte nachher von ihr: „Sie ist eine großartige Frau, die auch über ein größeres Reich hätte regieren können!“ Großherzogin Charlotte kommt aus einem alten Geschlecht. Sie ist eine Herzogin von Nassau, Prinzessin von Bourbon-Parma und zugleich Gräfin von der Rheinpfalz, geboren auf Schloß Berg im Jahre 1896. Ihr Vater war Großherzog Wilhelm I. von Luxemburg, ihre Mutter die Infantin Marie-Anne

von Portugal. Am 14. Januar 1919 folgte Charlotte ihrer älteren Schwester, der Großherzogin Adelaide, nachdem diese abgedankt hatte, auf den Thron. Am 6. November 1919 heiratete Charlotte den Prinzen Felix von Bourbon-Parma. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor.

Das friedliche, wundervolle Land, politisch und wirtschaftlich ein Bindeglied zwischen West- und Mitteleuropa, sprachlich und kulturell

Kunterbuntes Panoptikum

Der wohnungslose Bill Hawkins sagte auf dem Polizeirevier von Memphis (Tennessee) aus: „Ich übernachtete auf dem Baum im Park, weil an sämtlichen Bänken stand: ‚Schlafen verboten!‘“

gleichmaßen verbunden mit dem Westen und der Mitte des Kontinents — ging zwischen 1940 und 1945 durch schwere Jahre hindurch. Das Fürstentum wurde von deutscher Seite besetzt. Die Großherzogin wich nach Frankreich aus, später dann nach England, um erst 1945 wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Danach schenkte sie ihrem Land sehr schnell wieder den Aufschwung, die Größe, die Prosperität, die nur eine äußerst geschickte politische und diplomatische Meisterin einer so kleinen Nation zu beschern vermag. Großherzogin Charlottes Initiative war es schließlich zu verdanken, daß sich in der Hauptstadt Luxemburgs die Hohe Behörde der „Montan-Union“, der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“, niederließ.

Vor rund zwei Jahren sagte die Großherzogin: „Ich will abdanken solange ich noch jung bin!“ Das äußerte sie mit jenem feinen Lächeln, das sie in ihren besten diplomatischen und politischen Meisterkämpfen stets im richtigen Augenblick mit dem Charme der vollendeten Meisterin auf dem Parkett der internationalen Politik zu zeigen verstand. Darunter verstand sie die Jahre diesseits der 70. Mit 70 wollte sie nicht mehr Großherzogin von Luxemburg sein.

Fürderhin kann die Großherzogin nun mit gutem Gewissen ganz und gar ihren Wünschen, Träumen und Reiseplänen — aber auch ihrer Familie — leben, ihren fünf übrigen Kindern und den Enkeln leben: nach 45 Jahren einer klugen, ja meisterhaften Regierung und Steuerung der Geschichte eines Kleinststaats zwischen West- und Mitteleuropa.



Eine Waffe in zarter Hand flößt nicht jedem Einbrecher Entsetzen ein. Tollkühnheit kann in solchen Fällen böse ins Auge gehen. Foto: Riedel

Tollkühner Mut ist fehl am Platze

Bei nächtlichen Einbrechern stellt sich der kluge Mann am sichersten schlafend

Haben Sie Angst vor Einbrechern? Schrecken Sie nachts bei jedem verdächtigen Geräusch nervös hoch? Oder gehören Sie zu denjenigen, die mit einer Gaspistole unter dem Kopfkissen schlafen und darauf warten, bei passender Gelegenheit einmal ihren Mut unter Beweis zu stellen? Gewiegte Kriminalbeamte sind der Auffassung, daß es ratsamer ist, im

Bedarfsfälle die Polizei zu rufen. Wer auf eigene Faust „Sheriff“ spielt, kann unliebsame Überraschungen erleben, denn man kann nie wissen, wie ein Einbrecher in Panikstimmung reagiert, ob er unter Umständen nicht von einer eventuell mitgeführten Schusswaffe Gebrauch macht.

Wie aus dem Bundeskriminalamt in Wiesbaden verlautet, sind im letzten statistisch erfaßten Jahr in der Deutschen Bundesrepublik 266 135 schwere Diebstähle bekannt geworden, davon 131 036 Wohnungseinbrüche. Viele der Geschädigten haben sich allerdings den unerwünschten Besuch selbst zuzuschreiben. Sie machten es den Ganoven zu leicht. Die einschlägigen Beratungsstellen der Kripo empfehlen beispielsweise den Einbau elektrischer Sicherungen. Es werden heute die verschiedensten Konstruktionen angeboten, angefangen von der raffinierten Anlage, die sogar automatisch die Polizei herbeiruft, bis zu einfachen Signalkapseln, die beim Öffnen eines Fensters oder einer Tür einen Mordspektakel auslösen zu den einfachsten Hilfsmitteln

holen gibt, ob Wertsachen und Geld im Hause sorglos aufbewahrt werden oder hinter dicken Panzertüren im diebessicheren Tresor. Besonders erpicht sind Einbrecher auf neue, soeben bezogene Einfamilienhäuser. Denn hier, so folgern sie mit Recht, sind eventuelle Sicherungen meistens noch nicht eingebaut, liegen die Wertsachen sozusagen noch „griffbereit“.

Man sollte es den Herren Einbrechern also nicht zu leicht machen, auch im eigenen Interesse sollte man daran denken: Rechtzeitige Vorsorge erspart Mut in fatalen Situationen.

Die Kriminalpolizei rät unverbesslichen Mächtegen-Helden übrigens dringend davon ab, sich einem nächtlichen Eindringling etwa in Schlafanzug und Morgenrock zu nähern. Wenn man es schon nicht lassen kann, verdächtigen Geräuschen nachzugehen, sollte man sich vorher unbedingt vollständig kleiden — damit recht kein Einbrecher. Was er durch diese Überraschung an Selbstsicherheit verliert, das werden Sie gewinnen. Denn in seiner normalen Tageskleidung fühlt sich der Mensch den Unbilden des Lebens nicht so schutzlos ausgeliefert — und hier kommt es ja vor allem auf die Haltung an. Und die paar Minuten Zeit, die wird man immer haben, blinder Eifer schadet nur. Ob man aber nicht trotzdem den Gauner lieber laufen lassen sollte, das muß jeder einzeln für sich entscheiden.



„Um mich brauchst du dir keine Sorgen zu machen, ich habe ja noch den Hund und den Fernsehapparat.“

gegen Einbrecher gehören die sogenannten Schloßsperrern. Sie werden von innen ins Schlüsselloch eingeschoben und verriegelt.

Einbrecher lassen nichts so sehr wie Licht und Lärm. Offene oder schlecht gesicherte Fenster und minderwertige Türschlösser üben auf Ganoven die gleiche magische Anziehungskraft aus wie die Aussicht auf eine fette Beute. Erstaunlicherweise sind Einbrecher oft ausgezeichnete Beobachter darüber informiert, wo es etwas zu

Im Texas-Kino schießt man scharf

In Texas ein Kino zu besitzen, ist kein Kinderspiel. Zwar sind die Zeiten vorbei, in denen ungeduldige oder mitgerissene Besucher auf die Leinwand schossen, aber es werden nach den Vorstellungen immer wieder vergessene oder verlorene Revolver unter den Sitzen gefunden. Wie die Vereinigung der texanischen Kinobesitzer mittelt, gehören auch lebende Schlangen, junge Krokodile und weiße Mäuse zu den „Sachen“, die man nach den Vorstellungen einsammelt. Sie werden von Kindern mitgebracht.

In kleinen Orten und Kinos haben die Cowboys immer noch die Angewohnheit, Schabernack zu treiben. Sie verstopfen den Projektionsschacht in der Kinorückwand mit Papier. Wenn

der Vorführer herauskommt, um das Hindernis zu beseitigen, schließen sie die Tür seiner Kabine ab, so daß eine Zwangspause anfällt. Beliebte ist auch der sogenannte „Wolkenschuß“ in kleinen Kinos, die die Projektionsleinwand nur selten reinigen. Sie wird von Zeit zu Zeit mit einem Bleichmittel eingesprüht, das sich im Gewebe festsetzt. Schleudert ein Cowboy mit wohlgezieltem Wurf eine Packung Popcorn dagegen, so löst das eine Wolke von weißem Staub aus, die auf die ersten Sitzreihen niedergeht. Den umgekehrten Effekt erzielte eine Klimaanlage, die ausgebaut und falsch montiert wurde. Sie blies den Staub auf die Zuschauer. Als sie nach der Vorstellung ins Freie strömten, sahen sie wie Schornsteinfeger aus.

Treppensturz - Clou der Hochzeitsfeier

Die ungewöhnlichste Hochzeit des Jahres feierten in Hollywood Max Lombard und Dorothy Hayes. Sechzig Gäste nahmen an dem Empfang in einem Hotel teil. Nachdem die Champagnerflaschen geleert worden waren, verabschiedete sich das Brautpaar. Oben auf der Treppe zum Hotelvestibül gab Lombard seiner Frau einen Stoß. Sie fiel, sich überschlagend, die 22 Stufen hinunter, richtete sich unten aber wieder auf. Da kam auch schon der Bräutigam über die Treppe angerollt. Ein Gast hatte ihn hinuntergeworfen.

Die nächsten folgten. Es war ein erschütterndes Schauspiel, als die ganze Hochzeitsgesellschaft mit wenigen Ausnahmen die Treppe hinunterfiel, auf Händen und Füßen landete und hinausging, um das Brautpaar zu verabschieden, das ohne Schaden genommen zu haben im Auto in die Flitterwochen fuhr. Beide waren derartige Stürze gewohnt, denn Max Lombard ist in Hollywood ein gesuchter Stuntman — ein Sensationsdarsteller — und seine Frau ebenfalls.

Von den Gästen waren die meisten Berufskollegen und -kolleginnen vom Film. Unter ihnen befanden sich der „alte“ Dave Sharpe, der schon in 3000 Filmen den Hals riskiert hat, wenn er in gefährlichen Situationen für die Stars einsprang und Jack Williams. Dieser hat 1600 Sprünge von Hausdächern, Felsenklippen und Feuerwehrlaternen hinter sich und wurde bei Indianerüberfällen 157mal von einer Postkutsche oder einem durchgehenden Planwagen nachgeschleift. Die Fernsehfilme haben die Nachfrage nach Stuntmännern und -frauen erhöht. In Hollywood stehen zur Zeit 54 zur Verfügung.

Gehört - notiert - kommentiert

Des Journalisten Brot ist ab und zu vom harten Laib zu schneiden. Als besonders hart erweisen sich die Köpfe von Beamten, aber auch von Verbandsfunktionären und Organisations-Managern. Die Presse lebt von Informationen, das ist allgemein bekannt. Die Behörden sind, wenn sie ihre Aufgabe als von der Öffentlichkeit eingesetzte Sachwalter richtig verstehen, auch zur Auskunftserteilung an die Presse verpflichtet. Denn wer anders sollte denn nach Unterrichtung lechzenden Volk jene Neuigkeiten vermitteln, die in ministerialen Köpfen ausgebrütet werden?

Das ist alles nicht so einfach — wenn wir auch nicht verallgemeinern wollen. Die Angst vor der Verantwortung ist groß — übrigens nicht nur unter den Beamten: auch, wie schon erwähnt, unter Vereins-, Verbands- und anderen Funktionären, wie zum Beispiel Parteivertretern.

So spielt sich das häufig ab: „Ich kann Ihnen das schon sagen, aber Sie müssen vor der Veröffentlichung Herrn Oberrat XY fragen, das ist mein Vorgesetzter!“ Und oft genug erfolgt der Zusatz: „Nennen Sie bitte keine Namen!“ Vor wem die Behörden-Hüter eigentlich Angst haben? Die Frage wäre eines Tests wert. Man würde dabei vermutlich zu einer sehr simplen Antwort kommen: Sie haben Angst vor ihrer eigenen Zivilcourage.

Aber daran hat es bei uns in Deutschland ja schon immer ein bißchen gehapert. Ein Grund mehr, an uns zu arbeiten, damit wir diese Barriere überwinden, die so gar nicht in unser junges demokratisches Leben passen will.



Otto und die Orden

Die kuriose Meldung

Immer und immer wieder mußte der Sänger Roy Gilles das Lied: „Ich streife so gern durch Wald und Flur...“ wiederholen. Ansonsten kam das Lied gar nicht so gut an. Erst als das Konzert beendet war, fiel bei Roy Gilles der Groschen: Er hatte vor den Häftlingen im Zuchthaus von Dartmoor gesungen.

ST.

Die St. Vithener Zeitung, Samstag, Sonntag und Feiertage.

Nummer 133

Belgi brac

R.

STANLEYVILLE. In der letzten Ausgabe der belgischen Zeitung 'Le Soir' über den Film 'Die sieben Jahre der Heirat'...

Die ungewöhnlichste Hochzeit des Jahres feierten in Hollywood Max Lombard und Dorothy Hayes. Sechzig Gäste nahmen an dem Empfang in einem Hotel teil.

Die ungewöhnlichste Hochzeit des Jahres feierten in Hollywood Max Lombard und Dorothy Hayes. Sechzig Gäste nahmen an dem Empfang in einem Hotel teil.

Immer und immer wieder mußte der Sänger Roy Gilles das Lied: „Ich streife so gern durch Wald und Flur...“ wiederholen.